

## Differenzierte Betrachtung der Differenzierung im Sport

Pitsch, Werner

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pitsch, W. (2006). Differenzierte Betrachtung der Differenzierung im Sport. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 2731-2742). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-143445>

### Nutzungsbedingungen:

*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*

*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

### Terms of use:

*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*

*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

# Differenzierte Betrachtung der Differenzierung im Sport

*Werner Pitsch*

Der Begriff der Differenzierung spielt in der soziologischen Theorie spätestens seit Spencer und Durkheim eine wichtige Rolle (vgl. z.B. Rüschemeyer 1985; Tyrell 1985) ohne dass man die verschiedenen Schattierungen dieses Begriffes in einem inhaltlich geschlossenen Rahmen einer »Differenzierungstheorie« interpretieren könnte. In der zeitgenössischen soziologischen Fachliteratur wird »Differenzierung«, verstanden als »Pluralisierung von Lebensformen«, häufig in enger Verknüpfung mit der Individualisierungsthese benutzt (vgl. Beck 1986; s. a. Friedrichs 1998b). Im Rahmen dieses Theorieprogramms wird angenommen, dass dem individuellen Moment einer zunehmenden Herauslösung von Individuen aus institutionellen Rahmenbedingungen eine auf kollektiver Ebene festzustellende Pluralisierung von Lebensformen entspricht. Dabei werden zwei unterschiedliche Wirkmechanismen angenommen, die sich auf verschiedene Dimensionen von »Differenzierung« beziehen. Diese beiden Prozesse wurden von Beck als simultane Auswirkungen des zugrunde liegenden Individualisierungsprozesses dargestellt:

Im Zuge der Herauslösung von Individuen aus historisch vorgeformten Sozialbindungen und -formen (Beck 1986: 206) unterlägen bestehende Institutionen einem Legitimitätsverlust, was zur Differenzierung der Institutionen und damit zur Pluralisierung von Handlungsoptionen führe. Damit ist eine institutionelle Dimension von »Differenzierung« angesprochen, die als Ergebnis des geschilderten Prozesses zu einer wachsenden Zahl institutionell verankerter Handlungsmöglichkeiten führt. In der empirischen Forschung im Rahmen dieses Theorieprogramms (vgl. z.B. Schnell/Kohler 1995; Huinink/Wagner 1998; Jagodzinski/Klein 1998; Zerger 2000) wurde ein solcher Pluralisierungseffekt bisher nicht untersucht. Der zweite Wirkmechanismus wird auf der Ebene der individuellen Handlungsentscheidung angenommen. Die Herauslösung der Individuen aus institutionellen Bindungen führt beim Einzelnen zu Stabilitätsverlust. Auf der Handlungsebene bedeutet dies, dass für jede einzelne Handlungsentscheidung eine wachsende Zahl legitimer Handlungsoptionen bei sinkender Bedeutung bisheriger Präferenzen gegeben ist. Dies müsste über die Zeit zu einer wachsenden Heterogenität der Verteilung von Handlungswahlen führen. Dieser (im Folgenden als Heterogenisierung bezeichnete) zweite Wirkmechanismus wurde in verschiedenen Untersuchungen nachgewiesen,

wenn auch in der Regel als schwacher Effekt (vgl. Schnell/Kohler 1995, 1997; Müller 1997; Jagodzinski/Quandt 1997).

Die These der wachsenden Differenzierung hat auch in der sportsoziologischen Forschung ihren Niederschlag gefunden. Im Zusammenhang mit sportbezogener Individualisierung sei es zu einer »Vervielfältigung dessen gekommen, was Menschen mit Sport meinen« (Digel 1986: 172; vgl. auch Rittner 1986: 43 u. 48). In ihrer Begründung zur Notwendigkeit einer Sportverhaltens-Berichterstattung zur rationalen Steuerung kommunaler Sportpolitik gehen auch Breuer und Rittner (2002: 21ff.) von einem sich wandelnden Sportangebot in Folge gewandelter Bedürfnisse der Bevölkerung aus. Die Begründung umfasst in diesem Fall sowohl Sportorganisationen, die durch eine wachsende Zahl an Sportangeboten gekennzeichnet seien als auch das Kollektiv der Sporttreibenden, in denen »keine homogenen Nachfragemuster mehr« (ebd. S. 22) aufträten als auch die Ebene der Individuen, die im Sport durch »eine intensive Suche nach Distinktion, Stilisierung, Erlebnissen und Eigenständigkeit« gekennzeichnet seien (ebd. S. 21).

Die angenommenen Wirkungen des Individualisierungsprozesses, der zur Differenzierung führen soll, wurden bisher eher als Hintergrundfolie zur Interpretation empirischer Befunde herangezogen denn als Gegenstand empirischer Überprüfung (explizit zu dieser Kritik siehe Friedrichs 1998a: 10f.). Auch im Sport wurde das Phänomen der »Differenzierung« bisher selten untersucht, ungeachtet der Tatsache, dass gerade in diesem Bereich gute Voraussetzungen vorliegen, um ein solches Phänomen nachzuweisen, da weder die Zahl möglicher Handlungsoptionen noch die Zahl legitimer Handlungswahlen prinzipiell beschränkt ist. Die Forschungsfrage, die im Folgenden behandelt werden soll lautet also: Ist der Sport durch eine Pluralisierung von Handlungsoptionen und durch eine Heterogenisierung der Wahl der Handlungsoptionen gekennzeichnet in dem Sinne, dass in der Vergangenheit die Zahl der Handlungsoptionen zugenommen hat und die Verteilung von Handlungswahlen über die verfügbaren Optionen sich einer Gleichverteilung angenähert hat. »Differenzierung« wurde in der sportsoziologischen Fachliteratur bezogen auf Sportarten, auf Organisationsformen, in denen »Sport« getrieben wird und auf innerhalb der Organisationen als legitim betrachtete Zielorientierungen von Individuen. Um einen ersten analytischen und empirischen Zugang zum Phänomen »Differenzierung« zu ermöglichen wurde die Forschungsfrage daher auf den Bereich der »Sportarten« eingeschränkt und damit näher spezifiziert.

### Zur Spezifikation der Konzepte »Sportart« und »Differenzierung«

Bei der Analyse von Verteilungen von Individuen über Sportarten ergibt sich die Notwendigkeit, unterschiedliche Nennungen zu Sportarten-Kategorien zusammenzufassen. Nennungen wie »Aerobic« und »Step Aerobic« verweisen explizit auf Differenzierungen innerhalb einer Kategorie »Gymnastik«. Aus der Sicht des Forschers kann nicht zweifelsfrei beurteilt werden, ob diese als unterschiedliche Kategorien zu beurteilen sind oder ob damit bloß im Sinne der Möglichkeiten, symbolisch »Differenz« herzustellen, marginale Unterschiede thematisiert werden. Ähnliche Probleme ergeben sich bei der Abgrenzung zwischen »Schießen« und »Sportschießen«, zwischen »Fahrradfahren«, »Biking« und »Mountainbiking« usw. Als Prinzip bei der Kategorisierung wurde daher ein dreidimensionaler Zugang gewählt: Wenn die genannten Formen des Sporttreibens aus Sicht der Untersucher große Ähnlichkeiten aufweisen, in oder auf den gleichen Sportstätten resp -gelegenheiten und mit dem gleichen Bezug zur Leistungserfassung ausgeübt werden, wurden die verschiedenen Formen zu Sportarten-Kategorien zusammengefasst. Diese Kategorien wurden in den Fällen: Boule/Pétanque, Fahrradfahren, Fitnesssport, Gymnastik, Jogging/Laufen, Kampfsport, Klettern/Bergsteigen, Krafttraining, Flugsport, Motorsport, Reiten, Schießen, Skisport, Tanzen, Turnen, Wandern/Walking, Wassersport – Becken, Wassersport – Freiwasser gebildet.

Damit ist die Form der Differenzierung, die hier untersucht werden kann, begrenzt auf das hier vorgestellte Messmodell des Phänomens »Sportart«. Man muss davon ausgehen, dass bei anderen Modellen der Messung dieses Phänomens ein anderer Grad an Differenzierung festgestellt wird, so dass die hier vorgestellten Ergebnisse nicht unmittelbar mit Ergebnissen anderer Untersuchungen vergleichbar sind. Allerdings werden bei der hier vorgestellten Kategorisierung die Grundlagen der Zuweisung verschiedener Formen des Sporttreibens zu den einzelnen Sportarten-Kategorien offen gelegt, während sie beim Versuch, ohne Systematisierung und Kategorisierung die mögliche Vielfalt der empirischen Realität zu fassen, keiner Kritik zugänglich sind.

Das zusätzliche Problem der Spezifikation des Konstrukts »Differenzierung« betrifft den angenommenen Prozess der Heterogenisierung der Sportartenwahl. Eine Differenzierung auf kollektiver Ebene kann sich aus zwei verschiedenen Wirkmechanismen sowie aus einer Kombination dieser beiden ergeben. Die Differenzierung des Sports bezieht sich auf Unterschiede zwischen Kollektiven von Sporttreibenden zu verschiedenen Zeitpunkten, ungeachtet der Frage, welche Personen zu diesen Kollektiven gehören. Diese Sichtweise der Differenzierung ist aus der Sicht von Sportorganisationen interessant, da sie sich auf Unterschiede in den Interessen der Anspruchsteller an die Organisation bezieht. Zur Überprüfung dieser Annahme wäre also zu überprüfen, ob sich zu verschiedenen Zeitpunkten die Ver-

teilung der Sporttreibenden über die Sportarten im Grad der Annäherung an eine Gleichverteilung unterscheiden (Hypothese 1).

Diese Unterschiede könnten daraus entstehen kann, dass jedes einzelne Mitglied einem individuellen Prozess der Differenzierung unterliegt. Dies entspricht im strengen Sinn der Individualisierungsthese, nach der die kollektiven Muster der zunehmenden Heterogenität von Handlungsmöglichkeiten daraus entstehen, dass jedes einzelne Mitglied des Kollektivs Entscheidungen zwischen einer zunehmenden Zahl von Handlungsoptionen treffen müsse (vgl. Beck 1986: 206ff.). Aus der Sicht der Sportorganisationen handelt es sich um sich wandelnde Interessen der je gleiche Personen, die zu den betrachteten Zeitpunkten Sport treiben. Zur Überprüfung dieses Effekts wäre nachzuweisen, dass sich die Verteilung von Handlungswahlen über die feststellbaren Optionen bei den Personen, die über den Analysezeitraum hinweg Sport getrieben haben, in der angenommenen Richtung verändert hat (Hypothese 2).

Daneben kann der Effekt auch aufgrund eines Austauschs der Mitglieder des Kollektivs entstehen, wenn neu hinzukommende Personen sich von den im Kollektiv befindlichen Personen in ihren Handlungswahlen unterscheiden. Aus der Sicht der Sportorganisationen erwächst diese Differenzierung also aus den Interessen der je verschiedenen Personen, die zu den jeweils betrachteten Zeitpunkten Sport treiben. Zur Überprüfung dieses Effekts wäre also der Nachweis zu führen, dass sich die Verteilung von Handlungswahlen zwischen den verschiedenen Gruppierungen unterscheiden (Hypothese 3).

## Methoden

Eine unterschiedliche Verteilung in verschiedenen Dekaden belegt noch keine Unterschiede in der Differenzierung. Vielmehr ist es wichtig, dass sich die Dispersion der Datensätze über die analysierten Sportarten-Kategorien unterscheidet. Das Konzept der Differenzierung wurde deshalb wie folgt operationalisiert: Die Differenzierung innerhalb einer Stichprobe ist umso größer, je heterogener die Verteilung der Stichprobe über institutionalisierte Handlungsoptionen ist. Zur Ermittlung der Heterogenität sowohl im Inter- als auch im Intragruppenvergleich wurde das standardisierte Entropiemaß (Coulter 1989: 107) und der Diversity-Index berechnet (Agresti/Agresti 1978: 208). Diese Indikatoren haben unterschiedliche Vorteile (Franzmann/Wagner 1999: 78ff.). Das Entropiemaß reagiert relativ sensibel auf Veränderungen in schwach besetzten Sportarten-Kategorien (vgl. Peet 1974: 296), wodurch es einem Verständnis von Differenzierung als Prozess, innerhalb dessen bisher selten gewählte Handlungsalternativen häufiger realisiert werden, entspricht.

Der Diversity-Index reagiert dagegen eher sensibel auf Veränderungen in stark besetzten Sportarten-Kategorien. Damit lässt sich also eher eine Abkehr von bisher häufig gewählten Handlungsmöglichkeiten diagnostizieren. Agresti und Agresti (1978) haben die Berechnung inferenzstatistischer Werte für den Diversity-Index sowohl für abhängige als auch für unabhängige Messungen entwickelt. Dadurch kann »Differenzierung« in ihrem Verlauf über die Zeit oder in ihren Ausprägungen in verschiedenen Gruppierungen auch im Rahmen einer inferenzstatistischen Überprüfung abgesichert werden.

Bei Intergruppenvergleichen wird zudem der Dissimilaritätsindex (vgl. Duncan/Duncan 1955: 211) berechnet, der direkt ausdrückt, wie ähnlich die Dispersion zweier Gruppierungen über ein auf beide anwendbares Kategoriensystem ist. Für dieses Maß gibt es allerdings keine inferenzstatistischen Prüfverfahren. Da die Hypothese der fortschreitenden Differenzierung sich ohnehin nicht auf die Form der Verteilungen sondern auf den Grad der Konzentration von auftretenden Handlungsoptionen auf mehr oder minder viele Sportarten bezieht, dient diese Analyse auch eher der Illustration von Entwicklungen und damit *ex post facto* möglicherweise der Formulierung weiterführender Hypothesen.

Das Vorliegen einer zunehmenden Differenzierung soll anhand von Daten zum Sportengagement der Wohnbevölkerung des Saarlands überprüft werden (zu Methoden, Stichproben und eingesetzten Instrumenten s. Pitsch/Emrich 2005). In einem Teil des dabei eingesetzten Instrumentes war retrospektiv die Sportaktivität der Befragten in der resp. den jeweils betriebenen Sportart(en) nach der Organisationsart sowie nach dem Jahr des Beginns der Sportaktivität und nach dem Ende der Sportaktivität erhoben worden. Zur Überprüfung der hier angestellten Überlegungen wurden die Sportaktivitäten aller ab dem Jahr 1965 geborenen Personen in den siebziger, achtziger und neunziger Jahren nach der jeweils betriebenen Sportart(-enkategorie, s.o.) herangezogen. Aufgrund der Auswahlkriterien blieben von den ursprünglich 1232 Datensätzen im Rücklauf der Befragung noch Datensätze von 469 Befragten zur Entwicklung der sportlichen Aktivität im Lebensverlauf, entsprechend 1492 Datensätzen zu Sportaktivitäten, die in diesen drei Dekaden betrieben wurden.

## Ergebnisse

Die analysierten Aktivitäten verteilten sich auf insgesamt 57 verschiedene Sportartenkategorien. Davon wurden von 430 Personen, die in den siebziger Jahren sportlich aktiv waren 604 verschiedene Aktivitäten in 37 verschiedenen Sportarten angegeben. In den achtziger Jahren gaben 424 Personen 699 Aktivitäten in 41 Sportarten

an und von 357 Personen wurden 821 Sportaktivitäten in 55 Sportarten in den neunziger Jahren betrieben. Ob die Steigerung von 1,4 Sportaktivitäten pro Person in den siebziger Jahren über 1,64 in den achtziger Jahren auf 2,3 in den neunziger Jahren auf Erinnerungseffekte zurückzuführen ist oder tatsächlich eine Entwicklung in der Struktur der Sportaktivität der Wohnbevölkerung darstellt, kann aufgrund der vorliegenden Daten nicht entschieden werden.

Eine Betrachtung der verschiedenen betriebenen Sportarten (Tab. 1) zeigt, dass sich die Entwicklungen, die es im Sport in diesen drei Dekaden zweifelsohne gegeben hat, nicht auf den Nenner eines »sich ausdifferenzierenden Sports« reduzieren lassen. So sind zum Beispiel zwischen Sportarten, die in allen drei Dekaden hohe Kategorienbesetzungen ausweisen, durchaus deutliche Verschiebungen erkennbar. Fußball, der in den siebziger Jahren noch die höchste Zahl der Nennungen aufwies, wurde in den achtziger Jahren nur noch als zweithäufigst betriebene Sportart angegeben und belegt in der Reihenfolge der Nennungen in den neunziger Jahren den siebenten Platz. Ungeachtet dieser Verschiebung werden aber auch in den neunziger Jahren die Sportarten, die bereits in den siebziger Jahren von vielen Personen betrieben wurden, immer noch mit großer Häufigkeit genannt. Daneben gibt es zweifelsohne Sportarten, die erst in den achtziger und den neunziger Jahren hinzugekommen sind. Diese werden auch in den neunziger Jahren nur in geringer Häufigkeit angegeben, während zudem Sportarten, die in den siebziger Jahren genannt wurden, in den achtziger und den neunziger Jahren nicht mehr auftraten. Das Bild, das diese Betrachtung von Verschiebungen, neu hinzukommenden, aber auch wegfallenden Sportarten ergibt ist damit wesentlich komplexer als eine einfache, gerichtete Veränderungsannahme im Sinne differenzierungsbezogener Überlegungen vermuten ließe.

Im Vergleich der Differenzierung des Sportangebotes zwischen den verschiedenen Dekaden (Hypothese 1; vgl. Tab. 2) ergibt einen erwartungswidrigen Befund: Die verschiedenen Kollektive unterschieden sich nur in geringem Maß voneinander. Der Diversity-Index erreichte in den siebziger Jahren einen Wert von 0,931, in den Achtzigern 0,929 und in den Neunzigern 0,925. Er unterschied sich zwischen den Kollektiven nicht signifikant (Vergleich siebziger mit achtziger Jahre:  $z=0,42$ ; n.s.; Vergleich achtziger mit neunziger Jahre:  $z=0,64$ ; n.s.; Vergleich siebziger mit neunziger Jahre:  $z=0,97$ ; n.s.). Damit ist ein eindeutiger Trend hin zu einer heterogeneren Wahl von Handlungsoptionen nicht nachweisbar.

	siebziger Jahre	achtziger Jahre	neunziger Jahre
Wassersport (Becken)	71	86	106
Jogging/Laufen	32	66	94
Fahrradfahren	42	66	90
Gymnastik	30	55	88
Tennis	46	58	63
Skisport	44	62	57
Fußball	86	68	50
Wandern/Walking	22	30	48
Kegeln	31	32	28
Fitness-Sport	1	11	22
Tanzen	6	12	17
Volleyball	24	22	14
Gerätturnen	27	17	14
Handball	26	20	13
Tischtennis	19	14	13
Kampfsport	16	5	9
Badminton	3	4	9
Leichtathletik	23	11	7
Nennungen unter 10 in allen drei Dekaden	Basketball, Behindertensport, Flugsport, Hockey, Hundesport, Jazzdance, Klettern/Bergsteigen, Krafttraining/Bodybuilding, Motorsport, Prellball, Reiten, Schach, Schießen, Squash, Tischfußball, Wassersport (Freiwasser)		
Nennungen unter 10 nur in den achtziger- und neunziger Jahren	Boule/Pétanque, Duathlon, Golf, Hallenfußball, Triathlon		
Nennungen unter 10 nur in den neunziger Jahren	Dart, Eurhythmie, Gesundheitssport, Skaieboarding, Inline-Skating		
Nennungen unter 10 nur in den achtziger Jahren	Eissport		
Nennungen unter 10 nur in den siebziger Jahren	Faustball, Fechten, Kleine Spiele		

*Tabelle 1: Sportarten, die in den siebziger, achtziger und in den neunziger Jahren als »betrieben« angegeben wurden.*

	siebziger Jahre	achtziger Jahre	neunziger Jahre
Kollektiv	sportlich aktive Personen	sportliche aktive Personen	sportlich aktive Personen
Parameter	Diversity-Index	Diversity-Index	Diversity-Index
	Dissimilarität		
		Dissimilarität	

Tabelle 2: Intergruppenvergleiche zur Überprüfung von Hypothese 1.

Während also hinsichtlich der Heterogenität von Handlungswahlen keine deutlichen Effekte festzustellen waren, unterschieden sich die Verteilung der Kollektive über die Sportarten zwischen den siebziger- und den achtziger sowie zwischen den achtziger und den neunziger Jahren deutlich. Der Dissimilaritätsindex erreichte für die ersten beiden Dekaden einen Wert von 17,16 (mit 1=identische Verteilung bis 100=völlig unterschiedliche Verteilung). und für den Vergleich der achtziger mit den neunziger Jahren einen Wert von 13,94. Insgesamt hat sich damit zwar, wie zuvor bereits gezeigt, die Verteilung der Sportaktivitäten über die Sportarten verändert, allerdings lässt sich eine Tendenz hin zu einer heterogeneren Verteilung nicht nachweisen.

Hypothese 2 bezog sich explizit auf die individualistische Interpretation von Differenzierung. Im Zentrum der Analyse steht ein über die Zeit extensional konstantes Kollektiv, nämlich diejenigen Personen, die sowohl in den siebziger- als auch achtziger Jahren resp. in den achtziger und neunziger Jahren Sport getrieben haben (vgl. Tab. 3).

	siebziger Jahre	achtziger Jahre	neunziger Jahre
Kollektiv	sportlich aktive Personen		
Parameter	Diversity-Index	Diversity-Index	
Kollektiv		sportlich aktive Personen	
Parameter		Diversity-Index	Diversity-Index

Tabelle 3: Intragruppenvergleiche zur Überprüfung von Hypothese 2

Heterogenitätsmaß	Sportaktive in den siebziger- und achtziger Jahren		Sportaktive in den achtziger- und neunziger Jahren	
	Sportaktivität in den ...		Sportaktivität in den ...	
	... siebziger Jahren	... achtziger Jahren	... achtziger Jahren	... neunziger Jahren
Entropie	4,23	4,14	4,21	4,17
Entropie stand.	0,83	0,81	0,80	0,79
Diversity	0,07	0,07	0,07	0,08
Diversity stand.	0,07	0,08	0,07	0,08

*Tabelle 4: Vergleich der Intragruppenheterogenität innerhalb der Kollektive der in je zwei Dekaden sportlich Aktiven zwischen den jeweiligen Dekaden*

Der Vergleich der Heterogenität der Sportaktivitäten in der Gruppierung der in den siebziger und achtziger Jahren Sportaktiven (Tab. 4) ergibt dabei keinen Hinweis auf einen deutlichen Differenzierungseffekt auf der Ebene der Individuen. Dabei ist zu konstatieren, dass sich die individuellen sportlichen Aktivitäten nicht durch eine hohe Konstanz auszeichnen. Unter den insgesamt hierbei betrachteten 823 Sportaktivitäten wurden 466, also ca. 56,6 Prozent in beiden Dekaden ausgeübt, während 357 (43,4%) in der ersten beendet oder in der zweiten Dekade begonnen wurden. Damit wäre also eine deutliche Verschiebung der Verteilung der Sportaktivitäten hin zu einer Gleichverteilung möglich gewesen. Für den Vergleich zwischen den achtziger und neunziger Jahren fallen die Heterogenitäts-Indizes ähnlich aus. Auch in diesem Fall wäre eine Verschiebung hin zu einer Gleichverteilung möglich gewesen, wenn auch festzustellen ist, dass von den hierbei betrachteten 924 Sportaktivitäten ein größerer Anteil als im vorherigen Dekadenvergleich (63,1%) konstant in beiden Dekaden ausgeübt wurde.

Zur Überprüfung der Hypothese 3 waren Intergruppenvergleiche an je zwei verschiedenen Gruppierungen anzustellen (s. Tab. 5).

Die Analyse der Sportaktivität in den achtziger Jahren derjenigen Personen, die in den siebziger Jahren nicht sportlich Aktiven ergab ein ähnliches Bild, wie beim zuvor angestellten Vergleich der extensional verschiedenen Kollektive: Bei ebenfalls hohen Heterogenitätswerten (0,91 bei den 84 Sportaktivitäten der in den Siebzigern nicht sportlich Aktiven und 0,93 bei den 615 Sportaktivitäten der in den Siebzigern Sportaktiven) zeigte sich kein signifikanter Unterschied ( $z=0,62$ ; n.s.) Das gleiche gilt für den analogen Vergleich in den neunziger Jahren (0,92 bei den 75 Sportaktivitäten der in den achtziger Jahren nicht sportlich Aktiven und 0,92 bei den 724 Sportaktivitäten der in den Achtzigern Sportaktiven)

	siebziger Jahre	achtziger Jahre	neunziger Jahre
Kollektiv	sportlich aktive Personen		
Parameter		Diversity-Index	
Kollektiv	sportlich nicht aktive Personen	sportlich aktive Personen	
Parameter		Diversity-Index	
Kollektiv		sportlich aktive Personen	
Parameter			Diversity-Index
Kollektiv		sportlich nicht aktive Personen	sportlich aktive Personen
Parameter			Diversity-Index

Tabelle 5: Intergruppenvergleiche zur Überprüfung von Hypothese 3

## Zusammenfassende Diskussion

Eine Heterogenisierung von Handlungswahlen im Vergleich extensional verschiedener Kategorien über die Zeit konnte nicht nachgewiesen werden, obwohl in der Verteilung über die Sportarten deutliche Unterschiede bestanden. Insgesamt zeichnen sich Sportaktivitäten in allen drei Dekaden und in allen betrachteten Gruppierungen durch eine weitgehende Homogenität im Sinne einer ungleichen Verteilung über die Sportarten bei starker Konzentration auf wenige Sportarten aus. Die Herstellung von Differenz über das Instrument der Sportartenwahl müsste, sofern sie in zunehmendem Maße erfolgt, jedoch zu einer Verschiebung hin zu einem heterogeneren Muster der Sportaktivitäten führen, wofür sich keine Hinweise zeigten. Allerdings zeigten sich Veränderungen in der Sportartenwahl zwischen den verschiedenen Kollektiven.

Bei der Überprüfung der individualistischen Interpretation von »Differenzierung« hatten sich beide Indikatoren, das Entropiemaß und der Diversity-Index, nur marginal verändert. Damit ist ein individualistisches Verständnis des »Differenzierungs-Begriffs« im Sinne einer im Lebenslauf immer stärker auf das Individuum sich auswirkenden Notwendigkeit zur Herstellung sozialer Differenz eher schwach gestützt. Die Unterschiede zwischen den extensional verschiedenen Kategorien in

den siebziger, achtziger und neunziger Jahren lassen sich vor dem Hintergrund dieser Befunde plausibler auf Wanderungsbewegungen zwischen den Kategorien der zuvor Sporttreibenden und der zuvor nicht Sporttreibenden zurückführen, was zu unterschiedlichen sportartbezogenen Zusammensetzungen der Kollektive in den drei Dekaden beiträgt.

## Literatur

- Agresti, Alan/Agresti, Barbara F. (1978), »Statistical analysis of qualitative variation«, *Sociological methodology*, Jg. 9, S. 204–237.
- Beck, Ulrich (1986), *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt a.M.
- Breuer, Christoph/Rittner, Volker (2002), *Berichterstattung und Wissensmanagement im Sportsystem*, Köln.
- Coulter, Philip B. (1989), *Measuring Inequality: A Methodological Handbook*, London.
- Digel, Helmut (1986), »Über den Wandel der Werte in Gesellschaft, Freizeit und Sport«, in: Heine- mann, K./Becker, R. (Red.), *Die Zukunft des Sports*, Schorndorf, S. 14–43.
- Duncan, Dudley/Duncan, Beverly (1955), »A Methodological Analysis of Segregation Indexes«, *American Sociological Review*, Jg. 20, S. 210–217.
- Franzmann, Gabriele/Wagner, Michael (1999), »Heterogenitätsindizes zur Messung der Pluralität von Lebensformen und ihre Berechnung in SPSS«, *ZA-Information*, Nr. 44, S. 75–95.
- Friedrichs, Jürgen (1998a), »Einleitung: Im Flugsand der Individualisierung?«, in: ders. (Hg.), *Die Individualisierungsthese*, Opladen, S. 7–11.
- Friedrichs, Jürgen (1998b), »Die Individualisierungs-These. Eine Explikation im Rahmen der Rational-Choice-Theorie«, in: ders. (Hg.), *Die Individualisierungsthese*, Opladen, S. 33–47.
- Huinink, Johannes/Wagner, Michael (1998), »Individualisierung und die Pluralisierung von Lebensformen«, in: Friedrichs, Jürgen (Hg.), *Die Individualisierungsthese*, Opladen, S. 85–106.
- Jagodzinski, Wolfgang/Klein, Markus (1998), »Individualisierungskonzepte aus individualistischer Perspektive. ein erster Versuch, in das Dickicht der Individualisierungskonzepte einzudringen«, in: Friedrichs, Jürgen (Hg.), *Die Individualisierungsthese*, Opladen, S. 13–31.
- Jagodzinski, Wolfgang/Quandt, Markus (1997), »Wahlverhalten und Religion im Lichte der Individualisierungsthese. Anmerkungen zu dem Beitrag von Schnell und Kohler«, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 47, S. 761–782.
- Müller, Walter (1997), »Sozialstruktur und Wahlverhalten. Eine Widerrede gegen die Individualisierungsthese«, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 47, S. 747–760.
- Peet, Robert K. (1974), »The Measurement of Species Diversity«, in: Johnson, Richard F. u.a. (Hg.), *Annual Review of Ecology and Systematics*, vol. 5, Palo Alto, Cal., S. 285–307.
- Pitsch, Werner/Emrich, Eike (2005), *Sportverhalten und Sportstättenbedarf im Saarland. Abschlussbericht zum Projekt Sportengagement der saarländischen Wohnbevölkerung*, Saarbrücken.
- Rittner, Volker (1986), »Sportvereine und gewandelte Bedürfnisse«, in: Pilz, Gunnar A. (Hg.), *Sport und Verein*, Reinbek, S. 43–55.

- Rüchemeyer, Dietrich (1985), »Spencer und Durkheim über Arbeitsteilung und Differenzierung: Kontinuität oder Bruch?«, in: Luhmann, Niklas (Hg.), *Soziale Differenzierung. Zur Geschichte einer Idee*, Opladen, S. 163–180.
- Schnell, Rainer/Kohler, Ulrich (1995), »Empirische Untersuchung einer Individualisierungshypothese am Beispiel der Parteipräferenz von 1953–1992«, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 45, S. 634–657.
- Schnell, Rainer/Kohler, Ulrich (1997), »Zur Erklärungskraft soziodemographischer Variablen im Zeitverlauf. Entgegnung auf Walter Müller sowie auf Wolfgang Jagodzinski und Markus Quandt«, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 47, S. 783–795.
- Tyrell, Hartmann (1985), »Emile Durkheim – Das Dilemma der organischen Solidarität«, in: Luhmann, Niklas (Hg.), *Soziale Differenzierung. Zur Geschichte einer Idee*, Opladen, S. 181–250.
- Zerger, Frithjof (2000), *Klassen, Milieus und Individualisierung. Eine empirische Untersuchung zum Umbruch der Sozialstruktur*, Frankfurt a.M.